



Weihnachtsgeschichte

„Man sieht also: Es geht!“

Vortrag
von Bernd Spehling

(Dauer ca. 10 bis 15 Minuten)

Allgemeine Geschäfts- und Aufführungsbedingungen für Kurzstücke

Es gelten die jeweils zum Zeitpunkt der Aufführungsanmeldung bzw. Bestellung gültigen Bedingungen und Preise.

Der käufliche Erwerb des Textes **per Vorkasse** berechtigt auch zur Vervielfältigung und Aufführung. Aufführungsgebühren fallen **nicht** an.

Diese Bedingungen gelten uneingeschränkt auch für Wohltätigkeitsveranstaltungen, schulinterne Aufführungen, private Veranstaltungen, Aufführungen in geschlossenen Kreisen und Aufführungen ohne Einnahmen.

Aufführungen von professionellen Bühnen, Bühnen mit Berufsschauspielern oder andere gewerbliche Aufführungen sind nur nach Abschluss eines gesonderten Vertrages zulässig.

Sämtliche Rechte der Übersetzung, Verfilmung, Funk- und Fernsehsendung etc. sind vorbehalten und werden ausschließlich von Spehling-Theaterproduktionen vergeben.

Textsendungen

Gerne senden wir Ihnen vollständige Texte unserer Kurzstücke per E-Mail (versandkostenfrei) oder per Post (gegen eine Versandkostenpauschale) zu. Die Versandkostenpauschale beträgt 2 Euro innerhalb und 6 Euro außerhalb Deutschlands.

Der Preis für den ersten Text, also auch für ein Ansichtsexemplar, beträgt **32 Euro** und berechtigt auch zur Aufführung des Bestellers.

Für jeden weiteren Text beträgt der Preis 1,50 Euro.

Die Ansichtsexemplare müssen Sie nicht zurücksenden. Sollten Sie die Ansichtsexemplare dennoch zurücksenden, so befreit dies nicht von der Zahlung.

Man sieht also: Es geht!

Weihnachten ist so aufregend. In unserer Familie beginnt die Aufregung am Heiligabend schon immer mit dem Besuch unserer kleinen schnuckeligen Kirche.

Ich erinnere mich noch genau an unseren Kirchenbesuch im letzten Jahr:

Bereits 50 Minuten vor Beginn ist Papa schon mal schnell mit dem Auto zur Kirche vorgefahren, um dort die zweite Sitzreihe komplett für uns besetzt zu halten.

Dazu braucht er dann immer Mama's Regenschirm, die Jacke von meiner kleinen Schwester Jaqueline und meinen Skianzug. Von Oma und Opa reicht jeweils ein Handschuh. All das verteilt er dann schön gleichmäßig in Reihe zwei. Mama würde auch gern mal in der ersten Reihe sitzen, aber Papa meint, das sehe frech aus. Und frech sein wollen wir nicht!

Nachdem Papa dann wieder zurück war, freuten wir uns schon alle und tranken in aller Ruhe Glühwein und Kinderpunsch, bevor wir zusammen ganz gemütlich zu Fuß zur Kirche marschierten.

Komisch. So richtig pünktlich schaffen wir es dann trotzdem nie in der Kirche zu sein. Immer kommen wir irgendwie 5 Minuten zu spät. Auch dieses Mal spielte schon die Orgel als wir kamen, und die Kirche war bumsvoll. So voll, dass so um die 20 Leute ganz weit hinten stehen und ihre Hälse recken mussten, um überhaupt noch etwas von unserem Pastoren mitzubekommen.

Als wir dann ganz vorn unsere Plätze in der zweiten Reihe einnahmen, wussten alle Leute auch endlich, wem die ganzen Klamotten gehörten, die schon seit einer knappen Stunde darauf herumlagen. Zum Glück mussten wir die nach der Kirche nicht den ganzen Weg wieder zurück nach Hause schleppen, denn Papa hat ja vorhin das Auto gleich vor dem Kirchentor stehen gelassen. Dieser Fuchs. In der Feuerwehrezufahrt. Die ist nämlich immer frei und wenn's mal brennt, ist Papa ja sowieso da, um es wegzufahren.

Trotzdem war Papa sauer. Ausgerechnet hinter uns saß in der dritten Reihe Herr Golombeck, unser Tischlermeister, von dem Papa glaubt, dass er Mama wohl ganz gern hat. Dabei ist das ja unsere Mama.

Mein Freund Marcel ist schon Vorkonfirmant und er hatte an diesem Abend die wichtige

Aufgabe, auf ein Zeichen des Herrn Pastors hin, die richtigen Schalter umzulegen, die dann die ganze Kirche nur noch in einem gemütlichen, dämmerigen Licht erscheinen lassen sollte. Damit hat er uns schon seit dem 2. Advent genervt, dieser Angeber.

Dann begann endlich der Pastor mit seiner Begrüßung und erinnerte an die Nächstenliebe und Rücksichtnahme, die auch und gerade am Heiligabend in der Kirche allgegenwärtig sein sollte. Dabei warf er Papa von der Kanzel hinab einen langen Blick zu. Auch alle anderen Leute sahen uns an. Papa sah das absolut genauso. Er winkte freundlich zurück und die Stimmung war gleich so richtig friedlich. Weihnachtlich eben.

Die Zeremonie in der Kirche dauert immer so ca. 1 Stunde. Uns Kindern kommt das wie eine Ewigkeit vor, und sowohl Mama als auch Papa sind sich sicher: Das geht auch schneller, wenn man es will.

Jedenfalls ist diese eine Stunde immer perfekt durchorganisiert. Jeder weiß genau, wann er was und wie zu musizieren, aufzusagen oder zu spielen hat!

Nach dem ersten Lied zündet Frau Graupendonk, unsere Küsterin, immer den großen Adventskranz links vor der Westempore an. Dazu schritt sie auch diesmal wieder feierlich mit einer großen, brennenden Kerze von ganz hinten nach ganz vorn. In Höhe unserer Sitzreihe, also Reihe 2, stolperte sie allerdings über Mama's Regenschirm, meinen Skianzug oder Jaqueline's Jacke, genau weiß ich es nicht. Papa hatte die Sachen im Gang auf den Fußboden gelegt, weil wir die natürlich nicht die ganze Zeit auf dem Schoß haben wollten. Zuerst dachte ich, sie fängt sich noch, aber vor den Treppenstufen zum Altar war dann Schluss und sie fiel mit lautem Klatschen auf den Betonboden.

Die brennende Kerze rollte bis vor die Füße unseres Pastors, dessen Talar dann zum Glück nicht auch noch Feuer fing.

Während Herr Buck, ein Lehrer aus meiner Parallelklasse, und ein paar kräftige Konfirmanden versuchten, die schwere Frau Graupendonk wieder auf die Beine zu bekommen, stimmte unser Pastor das Lied „Nun brennt ein Licht“ an.

Die Kerze von Frau Graupendonk war inzwischen nicht nur aus, sie war obendrein auch in zwei Teile zerbrochen.

Also sang die ganze Kirchengemeinde nun umso lauter das Lied „Nun brennt ein Licht“. - Nur eben ohne Licht.

Währenddessen waren alle Augen erwartungsvoll auf Herrn Poppenröder aus dem Kirchenvorstand gerichtet, der von Reihe zu Reihe schlich, um ein Feuerzeug zu organisieren.

Papa meinte nur zu Mama: „Die Alte wär auch so gefallen“. Blöderweise war gerade in diesem Moment das Lied zu Ende, und stattdessen hallte nun Papa's Kommentar durch die Reihen. Was die Sache irgendwie nicht besser machte. Wo sind die hustenden alten Leute, wenn man sie mal braucht?

Während die Kinder aus dem Dorf die Weihnachtsgeschichte aufführten, kamen Mama die Tränen vor Rührung. Es handelte von der Bedeutung eines verheißungsvollen Lichtes damals wie heute. Ich fand Patrick aus meiner Fußballmannschaft toll. Immer, wenn in der Geschichte vom Licht die Rede war, musste er sagen: „Lichter damals wie heute“ und dabei auf die brennenden Adventskerzen im Kranz zeigen. Das wirkte irgendwie doof. Denn die brannten ja gar nicht. Herr Poppenröder hatte zwar inzwischen ein Feuerzeug, allerdings war das leer. Deshalb hallte nun die ganze Zeit das vergebliche Schütteln und Zirpen des Feuerzeugs durch die Kirche, mit dem er während des ganzen Krippenspiels hindurch verzweifelt versuchte, diesem Ding noch wenigstens einen letzten Feuerhauch für wenigstens eine Kerze zu entlocken.

Nach dem Krippenspiel lächelte unser inzwischen erkennbar angesäuerter Pastor verlegen Marcel zu. Der legte daraufhin sofort einen der Schalter um, und die Kirche war stockdunkel.



... Möchten Sie wissen, wie das Stück weitergeht?

Und so geht's:

1. **Sie bestellen** per E-Mail (info@theaterkomoedien.de) Ihr gewünschtes Stück.
2. **Sie erhalten** von uns per E-Mail eine Bestätigung mit Rechnungsnummer, Betrag und Bankverbindung für Ihre Überweisung **per Vorkasse**.
3. **Sie erhalten** nach Eingang des Betrages auf unserem Konto Ihr gewünschtes Stück. Aufführungsgebühren etc. fallen nicht an.